

3. Lern- und Bildungsprozesse anders entwerfen

Reflektieren, verstehen und kommunizieren

Wollen wir das verstehen, was uns im pädagogischen Feld begegnet, können wir zum einen qualitative Beobachtungen und Rekonstruktionen in Unterricht und Schulleben unternehmen, auch Dokumentenanalysen, indem wir etwa Zeichnungen, selbst verfasste Texte, mediale oder alltagsästhetische Produktionen der Kinder und Jugendlichen gemeinsam mit diesen betrachten und besprechen. Auf diese Weise können lebensweltlich-biografische Hintergründe schrittweise zugänglich werden, in der pädagogisch-didaktischen Arbeit mit den Kindern oder Jugendlichen, auch in der beratenden Arbeit mit Eltern. Bei alledem können Tagebücher oder Portfolios, in denen die pädagogischen Erfahrungen und Prozesse festgehalten werden, eine wichtige Hilfe sein. Solche Materialien lassen sich auch als Grundlage für Supervision oder Fallberatung heranziehen. In der schulischen Praxis spielt das Fallverstehen durch schulinterne, kollegiale Beratung und Reflexion eine sehr wichtige Rolle. Die Anwendung solcher Methoden variiert jedoch sehr stark, je nach Schulkultur und Schulklima. Solche kommunikativen Formate können Übergänge in die Bereiche Supervision und Coaching aufweisen. Sie können zum einen lösungsorientiert, zum anderen auch sinnverstehend ausgerichtet sein, oder beides. Die theoretischen Einrahmungen der jeweiligen Modelle können etwa psychoanalytisch, humanistisch bzw. klientenzentriert oder systemisch orientiert sein. Es sind hier eine Fülle von Modellen auf dem Markt, von der kollegialen Fallberatung oder Fallbesprechung, bis zur kooperativen Beratung, mit einzelnen Pädagog_innen, mit Teams oder in Gruppen, sodann die kollegiale Supervision, die Intervision, das reflektierende Team, bis hin zum Fallverstehen der Sozialpädagogik bzw. der Kinder- und Jugendhilfe. In der Literatur finden sich ferner Coaching-Adaptierungen für den Bereich der Schule. An den Schulen der USA wird ein resilienz- und stärkenorientiertes School Counseling betrieben, was auch als eigener Studiengang an Universitäten belegt werden kann. Viele Pädagog_innen im Bereich emotionalen und sozialen Lernens arbeiten mit der, durch Ruth Cohn entwickelten, Themenzentrierten Interaktion oder sie beziehen sich auf mehrdimensionale Kommunikationsmodelle, auf Mindfulness, Mentalisieren oder Streitschlichtung.

Teils handelt es sich um umfassendere Modelle oder um einzelne Methoden und Techniken, wie das aktive Zuhören und das Verwenden von Ich-Botschaften im Sinne von Thomas Gordon oder das einführende Verstehen, Empathie zeigen und Paraphrasieren im Sinne von Carl Rogers. Im Coaching wird speziell dem Pacing und Leading eine hohe Wirksamkeit zugerechnet, aber auch dem zirkulären Fragen, dem Einset-

zen von Metaphern, dem gezielten Arbeiten mit Verneinungen oder hypnotherapeutischen Techniken. Erstaunlicherweise lesen wir eher selten vom Einsetzen von Humor und auch nicht sehr oft vom gelegentlich notwendigen Setzen von Grenzen, einer Art wohlwollender Konfrontation, wobei Konfrontieren hier nicht im Sinne der konfrontativen Pädagogik Weidners zu verstehen ist. Es geht dabei mehr um ein direktes Zurückspiegeln von Dingen, die mir im pädagogischen Prozess auffallen und die auch einmal mit etwas mehr Deutlichkeit, Präzision und Bestimmtheit ausgesprochen werden müssen. Dieses Zurückspiegeln sollte immer von Wertschätzung für das jeweilige Kind oder den Jugendlichen geprägt sein und auch seine Autonomie und sein Selbstbestimmungsrecht und seine Integrität als Mensch achten. Trotz allem muss ich als Pädagoge manchmal auf die Grenzen hinweisen, wenn die Rechte oder die Integrität von Dritten durch ein bestimmtes kindliches oder jugendliches Verhalten eingeschränkt oder in Frage gestellt werden. Auch diese pädagogischen Handlungen beruhen auf verbaler Kommunikation, sicherlich unterstützt durch Körpersprache.

Kritisch-konstruktive Bildungswissenschaft

Wolfgang Klafki (1985, S. 47 ff.) spricht in seinen Studien zur Bildungstheorie und Didaktik von drei Perspektiven, die von einer kritischen Bildungswissenschaft eingenommen und miteinander verschränkt werden sollen. Aus der historisch-hermeneutischen Perspektive stehen pädagogische Sinngebungen und Sinnbeziehungen in umfassenderen erziehungsgeschichtlichen Zusammenhängen sowie in darüber hinausreichenden geschichtlich-gesamtgesellschaftlichen Kontexten. Nehmen wir etwa Michel Foucaults Arbeiten zur Disziplin oder zur Normalität, Erich Fromms Erörterungen zum Thema Normalität, Pierre Bourdieus Analyse der sozialen Klassen bzw. Milieus, Niklas Luhmanns systemtheoretische Arbeiten, Ulrich Becks Analyse der Risikogesellschaft oder Judith Butlers Dekonstruktion des heteronormativen Modells einer binären Geschlechtlichkeit. Alle diese Texte haben unser Verständnis davon verändert, was eine verhaltensbezogene Norm ist, was eine soziale Klasse ist, was ein soziales System ist, was eine Gesellschaft ist oder was eine geschlechtliche Identität ist. Diese Diskurse, auch wenn die allgemeine Bevölkerung die Originaltexte gar nicht gelesen hat, sind trotz allem handlungsrelevant geworden und über die Jahre in die Politik, in die Wissenschaft, in die Pädagogik und in die Kultur, etwa in die durchaus pädagogisch zu verstehende Filmproduktion des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, wo sich dies besonders anschaulich nachvollziehen lässt, eingeflossen. Vor diesen diskursiven Hintergründen vollziehen sich die aktuellen gesellschaftliche Debatten zur Zukunft der Bildung, zur gesellschaftlichen Integration, zur sozialen Gleichheit bzw. Ungleichheit oder zu gesellschaftlichen Werten. Betrachten wir das erziehungs- und bildungswissenschaftliche Handlungsfeld aus einer erfahrungswissenschaftlichen, das heißt empirischen Perspektive, so lässt sich mit Klafki feststellen, dass empirische Forschung von Hermeneutik durchzogen und umklammert ist. Dieser Zusammenhang und diese Wechselwirkung muss beim Entwickeln von Fragestellungen, beim Analysieren der Gegenstände, beim Interpretieren und Einordnen der Ergebnisse berücksichtigt werden. Empirische Forschung muss daher mehr sein als neutrale Effektivitätsforschung, indem Sozialisationsprozesse und institutionalisierte Bildungsprozesse in kritisch-konstruktiver Perspektive untersucht und analysiert werden. Empirische Forschung